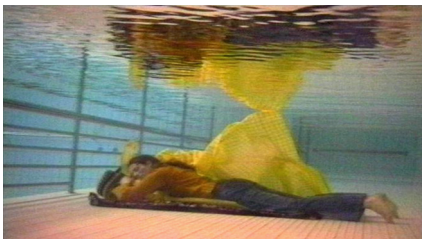
Stadt Zürich
Amt für Hochbauten

Videofenster Tanzhaus Zürich

Seit 2020 präsentiert die Fachstelle Kunst und Bau im Tanzhaus Zürich ein Videofenster. In Kooperation mit der Kunstsammlung der Stadt Zürich werden Werke aus dem städtischen Videobestand öffentlich zugänglich gemacht.

Loop «Bewegte Körper»

Ein Charakteristikum der Videoarbeiten aus den 1990er und 2000er Jahren der Kunstsammlung der Stadt Zürich ist, dass sie den bewegten und sich bewegenden Körper in den Fokus rücken. Die Performance avancierte in der Videokunst zum präferierten Ausdrucksmittel. Oftmals stehen die Künstler*innen selbst für ihre Inszenierungen vor der Kamera. Die körperliche Präsenz ist dabei eng mit dem psychologisch-emotionalen Zustand verbunden und zugleich auch immer Dialog mit der Kamera. Entscheidend ist das Moment der phänomenologischen Erkundung und das Aufspüren der Identität im Akt des körperlichen Erlebens. Das Genre Video-Performance schafft Dokumente medialer Authentizität, exhibitionistischer Einsamkeit und ironischer Intimität, die sich, zu einer Art «Archiv der Basis-Erfahrungen» zusammenfassen lassen.



Judith Albert (*1969), «Livingroom», 1998/2004
Video HD (4:3, Farbe, Ton, 7:01 Min.)

Die Videoarbeit «Livingroom» von Judith Albert entstand kurz nach dem Kunststudium und wurde noch im gleichen Jahr in der Ausstellung «Freie Sicht aufs Mittelmeer» im Kunsthaus Zürich präsentiert. Die angekleidete Künstlerin versucht, in einem mit Wasser gefüllten Schwimmbecken, mit Decke und Kissen eine Liegestätte einzurichten und sich zu betten. Dieses Unterfangen wird von der Notwendigkeit unterbrochen, immer wieder aufzustehen und über der Wasseroberfläche nach Luft zu schnappen. Schwerelosigkeit, Auftrieb und Atmung verdichten sich zu einer Art Choreografie. Die Bewegungen verlangsamen sich, die Decke schwebt davon, das gelbe Tuch verwickelt sich. Erscheint die Handlung des Bettens alltäglich, macht sie der Ort unter Wasser surreal.

Mo Diener (*1961), «Light steps», 2000
Video PAL (4:3, Farbe, Ton, 5:40 Min.)

Im Südafrika-Museum in Capetown stiess Mo Diener auf ein helles Kleid, das ursprünglich in religiösem Zusammenhang getragen wurde, und entschloss, es nachzunähen. Das Kleid verwandelt die Trägerin in eine Frau von hoher Schönheit und Würde. Mo Diener verwendet es für ihre Performance im Hauptbahnhof von Capetown. Die Performerin schreitet leichtfüssig voran, die Passant*innen eilen rückwärts an der Frau im altertümlichen Kostüm vorbei, manche wenden sich nach ihr um. Es ist eine Irritation, die im rückwärts, leicht verlangsamt abgespulten Videoband fusst. Die Tonspur wurde von Serguei Nikokochev, der auch die Kamera führte, auf einer sibirischen Maultrommel eingespielt – ein schier unendlich vibrierender Rhythmus.

Franziska Koch (*1966), «Im Wind», 2002
Video PAL (4:3, Farbe, Ton, 6:28 Min.)
In der Videoinstallation «Im Wind» von Franziska Koch wird ein bewegtes Schattenbild eines Mädchens, das im Wind steht, an die Wand projiziert. In der Tonspur sind Gewittergeräusche zu hören. Der materielle Körper, der den Schatten verursacht, fehlt, so dass der Schatten auch als Abwesenheit gelesen werden kann. Dies erweckt den Eindruck, als ob der Schatten als Nachbild von einer vergangenen Zeit erzählt. Die Zeitdimensionen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verschmelzen und lösen sich gleichsam im Donner des Gewitters auf.

Stefan Pente (*1964), «At Work I», 1994
Video PAL (4:3, Farbe, Ton, 2:27 Min.)
Der Künstler steht mit einem recht gelangweilten Blick direkt vor der Kamera und fängt an, einen Luftballon nach dem anderen aufzublasen bis sie platzen. Im Verlauf des Videos sind die Stellen, an denen die Ballons zerplatzen, in einem immer schneller werdenden Rhythmus zusammengeschnitten. So wird der Fokus auf den stark mimischen Gesichtsausdruck im Moment des Zerplatzens geführt. Das Video ist Teil der Reihe «At Work», in welcher Stefan Pente Themen wie die Einsamkeit in der künstlerischen Produktion, die Rivalität in der Kunstszene oder den wirtschaftliche Druck behandelt.

Daniel Schibli (*1963), «Ohne Titel (Schnurfresser)», 1995
Video PAL (4:3, Farbe, Ton, 1:28 Min.)
In der Videoarbeit «Ohne Titel (Schnurfresser)» unterzieht sich der Künstler Daniel Schibli einer kruden Versuchsanordnung: Die Kamera fährt frontal auf den am Boden liegenden Mann zu. Er zieht die Kamera mit dem Mund ruckweise zu sich, indem er die Schnur, an der Kamera befestigt ist, nach und nach mit Kaubewegungen nachfasst. Allmählich wird das Bild schärfer. Das Nachfassen wird beschwerlich, da der Schnurknäule im Mund schon eine beträchtliche Grösse hat. Die Kamerafahrt endet mit der Grossaufnahme des Gesichts. Der Mann würgt den zerkauten Schnurknäul heraus.

Stadt Zürich, Amt für Hochbauten
Fachstelle Kunst und Bau

stadt-zuerich.ch/kunstundbau

Foto:	Videostills
Architektur:	Barozzi/Veiga, Barcelona
Bauherrschaft:	Stadt Zürich
Eigentümervertretung:	Immobilien Stadt Zürich
Bauherrenvertretung:	Amt für Hochbauten
Adresse:	Wasserwerkstrasse 127a, 8037 Zürich